

Eins mit der Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eins mit der Armee

«Dans nos cantons chaque enfant naît soldat»

Art. 18 der Bundesverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft sagt: «Jeder Schweizer ist wehrpflichtig». Schweizer Volk und Schweizer Heer sind damit identisch. Die Militärdienstpflicht ist ein Ausgleich mit dem Bürger, der seinen Dienst nicht leisten kann. Der Grundsatz der Allgemeinen Wehrpflicht findet sich im frühen Mittelalter in den Wehrordnungen der schweizerischen Orte. Waffenpflicht und Bürgerrecht sind untrennbar miteinander verbunden. Und heute kommt dieser Gedanke zum Ausdruck in der Pflicht des Appenzellers durch Besitz des Degens den Ausweis des Landsgemeinder Rechtes zu führen. So berühren die Fragen der Landesverteidigung das Denken jedes mit Verantwortungsbewusstsein betetzten Schweizerbürgers.

Schweizer Mädchen besuchen vorbereitende Truppen. Es geht nicht so sehr um das beste Tuch, von dem unsere Soldatinnen Kinder, denn ihnen laucht es lange nicht mehr blau, es sind eben Soldaten, wie die Brüder oder Väter der Mädchen es getragen und es getragen, es ist unsere Armeen, von der Zukunft unserer Nation.



Truppen marschieren durch Zürich-Wiedikon. «Sonne glänzt». Les soldats passent, leur pas emplit les jamboujars de Wiedikon. Le régiment sarbais rentre à Zurich.

Zwei Elmsenfelder Frauen beobachten um ihrem Baumgarten heraus die Mauer. Sie haben selber für ihre Männer, Söhne oder Väter schon das oder jenes an Soldatenrock zu fassen gegeben, haben die Verleumdungen gebären, geklopft und verwahrt und haben ihre Erfahrungen, wenn auch nicht im Gefecht, so doch im inneren Dienst.



Drei Männer gründen die Fahne, nicht die Fortfahne, die so oft von irgendwas flattert und so oft aufbraucht wird, sie gründen die Fahne der Truppe, das reine und errene Tugend, die Vaterland und gründen auch jene, die im Soldatenrock mit ihr einhergehen, bereit zum höchsten Einsatz für die Heimat, für sie, für alle, die an der Straße sie vorbeiziehen sehen. Ein Mann mit der dritthalbigen Kreuz.

«Fastes drapeaux, drapeaux bévoques, ce ne sont pas descriptifs beaux noms. Les soldats passent, drapeaux en tête, les crans battent: ceux des hommes, des jeunes et des vieux, de ceux qui arrivent, qui sont, qui l'ont été. Chapeaux bas, ils saluent avec joie, respect et l'air ému de la patrie.



Das Maschinengewehr in einem Zuchhaus. Schützenbunker und von den Truppenführern nicht ganz geglaubte Güter. Sie sitzen. Aber eben in jedem Schweizer soll in der Soldat werden, so will's die Miliz, und so muß man auch ein Zuchhaus für gewisse Jahre lassen.

«Les fils seront dignes des pères». En manœuvre. La première des spectateurs ne les vantage de bataille n'est point toujours du fait des dirigeants du combat. Mais peut-on imaginer un public, plus d'ailleurs de témoigner un intérêt véritable qu'il satisfère une insatiable curiosité?

Das Schweizer Volk wartet auf seine Soldaten. 75 000 Zuschauer bei einem großen Defilé im Jahre 1912. Diese Defilé haben ihre Nachteile. Sie bedeuten die Truppen stark, deren kurze Ausdrucksformen eigentlich besser für die Arbeit allein verwendet werden sollten. Und dennoch ist das Schauspiel nicht nur ein Schauspiel, es ist eine Begegnung zwischen dem wehrhaften Teil des Volkes und dem Soldaten, dem wehrhaften, dem schwächeren, der andere Aufgaben hat. Beide brauchen einander, beide sind ein und das Defilé ist eine ernsthaft-feierliche Begegnung zwischen ihnen, voll Gefühl des Soldaten, der Liebe und der Bewunderung.

«Ronde tambours». Le peuple suisse attend ses soldats. Mais au-delà du champ de bataille, 75 000 spectateurs confirment par leur présence la remarquable place de la marche. «En Suisse, le peuple est l'armée.

